

Selbstbewußtsein und Mut

Das Luzerner Kubus Quartett bei den Freunden junger Musiker

Von Ute Schalz-Laurenze

Es gehört schon viel Selbstbewußtsein und noch mehr Mut dazu, in der vordersten Reihe der Streichquartette mitmischen zu wollen: zahllos die Quartettformationen, aber auch zahllos das höchste und allerhöchste Niveau. Selbst wenn man sich dann auf das Spezialgebiet der zeitgenössischen Musik begibt, gibt es da in der Folge des nunmehr dreißigjährigen und legendären Arditti Quartettes das Stadler- und Kairos Quartett, das Diotima- und das Nomos Quartett u.v.a. Darüberhinaus ist es für die großen Quartette nahezu selbstverständlich, auch zeitgenössische Musik zu spielen.

Diesen Mut bewiesen jetzt die Streicherinnen des erst 2011 gegründeten Kubus Quartettes, die ein höchst eindruckvolles Konzert bei den Freunden junger Musiken spielten. Die eigentlich allzu große räumliche Nähe zu den Musikerinnen erlaubte allerdings einen wunderbaren Einblick in das immense Können von Ola Sendeki und Ruth Gierten, Violine, Liese und Trude Mészár, Bratsche und Cello, die alle Absolventinnen der Hochschule für Musik in Luzern sind. Anton Webers „Langsamer Satz für Streichquartett“ aus dem Jahr 1905 ist noch gar kein „typischer“ Webern mit seiner späteren radikalen Kürze, sondern ein reelles spätromantisches Stück mit kraftvoller Expression, das „mit bewegtem Ausdruck“ überschrieben ist. Das wurde energisch und mitreißend umgesetzt und eine tolle Einleitung zu dem 2. Streichquartett von Jonathan Harvey: der 1939 geborene Amerikaner überzeugt 1988 durch eine dichte Expression mit außergewöhnlichen Klängen, die sich weit, aber auch nicht allzu weit vorwagen in einen experimentellen Klanggrausch – durchsetzt mit vielen Vogelklängen, die er bei Olivier Messiaen abgelauscht oder gelernt hat. Hier konnten die Damen zeigen, was neben aller eigenen Virtuosität die ebenso simplen wie so schwierigen Grundlagen des Quartettspiels sind: Aufeinanderhören, Aufnehmen und Antworten.

Nachdem die vier mit einigen Beispielen aus Johann Sebastian Bachs spekulativem Spätwerk „Die Kunst der Fuge“ ihre Kenntnis älterer Musik eher brav demonstriert hatten, wurde die Wiedergabe des 1. Streichquartetts „Kreutzer-Sonate“ von Leoš Janáček zum Höhepunkt des Konzertes. Das 1923 entstandene, immer wieder vollkommen aufwühlende Werk über die Novelle von Tolstoi, das zu dem in der Novelle aufgemachten Thema des Ehebruchs Stellung zugunsten der unmässig leidenden Frau bezieht, läuft vor uns mit einem atemberaubenden Reichtum der Spieltechniken, und damit der Klangfarben und Geräuschklingen, die schon die Musik eines Helmut Lachenmann und eines Luigi Nono antizipieren, ab. Soghaft haben die jungen Frauen das hingekriegt, kaum kann man das besser machen.